

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 8622.

## Die Pariser Baummalerorganisation im 19. Jahrhundert.

II.

Betrachten wir nun im einzelnen die Bau-Malerorganisationen. Die älteste, die Gesellschaft von la Porte St. Denis wurde am 1. Januar 1811 gegründet. Es war bei ihr ein monatlicher Mitgliedsbeitrag von 175 Frcs. (= 1.40 M) üblich, pro Tag wurde eine Unterstützung von 2 Frcs. (= 1.60 M) gewährt. 1822 zählte sie 108 Mitglieder, 1848 nur noch 52 und ein Vermögen von 19 206.80 Frcs. (= 16 606 M). Seitdem hat man nichts von dieser Organisation gehört.

Infolge eines Unfalles, der einem Arbeiter beim Bau des Louvre-Museums zustieß, vereinigten sich am 31. Aug. 1811 eine Anzahl Maler und Dekorateur zu einer Hilfs-Gesellschaft, der Parfaite-Union. Seit einer Reihe von Jahren besteht diese Organisation vornehmlich aus Angehörigen des Hauses Declairre, des bedeutendsten Malerunternehmens von Paris. Dieser Zusammenhang mit einem Unternehmen schafft naturgemäß einen starken Wechsel in der Mitgliederzahl dieser nun über 90 Jahre bestehenden Organisation. Die Aufnahme findet statt im Alter von 18 bis 40 Jahren gegen ein Eintrittsgeld von 5 bis 25 Frcs. (= 4-20 M). Der Monatsbeitrag beträgt 2 Frcs., die tägliche Unterstützung während 90 Tage 2 Frcs., während der folgenden 90 Tage 1 Frcs., und während der nächsten sechs Monate 50 Cent. pro Tag. Ein jährliches Invalidengeld von höchstens 300 Frcs. (= 240 M) kann den 60 Jahre alten, die 20 Jahre Mitglieder sind, gewährt werden. Die Witwe erhält eine Unterstützung von 100 Frcs. (= 80 M). Es scheint sich bei diesem Verbande um wenig Mitglieder zu handeln, denn die Einnahmen betragen im Jahre 1902 bloß 3017.50 Frcs. (= 2414 M). Die Ausgaben betragen 2916.15 Frcs. (2332 M), von denen 1182 Frcs. (= 944 M) Krankenunterstützung waren. An 11 Pensionisten wurden 2572.85 Frcs. (= 2058 M) bezahlt. Die Mitgliederzahl betrug 97 mit Einschluß der Pensionisten. Auch die am 1. Aug. 1820 gegründete Gesellschaft l'Indissoluble Alliance besteht heute noch, doch nimmt sie Mitglieder aller Berufe auf, so daß sie, obgleich sie stets Maler als Mitglieder hatte, den Charakter als Fachorganisation verloren hat. Wir übergehen eine Reihe ähnlicher Organisationen, die zum Teil aus Unterstützungsvereinigungen durch Jahrzehnte bestanden, aber entweder aufgelöst sind, oder ihre Bedeutung verloren haben.

Der fast allgemeine Streik, der im August und September 1840 in Paris ausbrach, ist der Ausgangspunkt für den Kampf der Maler um den Rehnstundentag. Begründet wurde diese Forderung durch gesundheitliche Rücksichten. Das Blatt l'Atelier veröffentlichte im Dezember 1843 nachstehende Mitteilungen: „Eine der stets wirkenden Ursachen für den schlechten Gesundheitszustand der Maler ist der lange Zwischenraum zwischen ihren Mahlzeiten. Sie beginnen ihre Arbeiten um 6 Uhr morgens und nehmen ihr Frühstück erst um 11 Uhr vormittags ein, dann arbeiten sie von Mittag bis 6 Uhr, so daß sie ihre Hauptmahlzeiten vor 7 Uhr nicht einnehmen können, so bleiben sie 5 Stunden des vormittags und 7 Stunden des nachmittags ohne Nahrung. Man strebte damals an, daß die Arbeit durch zwei größere Pausen von 9-10 und von 2-3 Uhr unterbrochen würde, wie es zu jener Zeit bei den Maurern üblich war. Das Haus Declairre gewährte im Jahre 1842 diese Forderung, gleichzeitig mit dem Rehnstundentage; nach und nach dehnte sich diese Gewohnheit immer mehr aus, aber noch im Jahre 1852 mußte gegen eine größere Firma ein Kampf um diese Forderung geführt werden, was die Verurteilung von 2 Malern zu je 4 Monaten Gefängnis, wegen Uebertretung der Konventionsverbote zur Folge hatte. Vom Jahre 1857 ab gingen diese Erwerbungsarbeiten der Maler, von einzelnen Firmen abgesehen, immer mehr verloren. 1871 bestanden sie nur noch bei der Firma Declairre und 1873, nach dem Tode des Geschäftsinhabers auch dort nicht mehr. Dies wird z. Bt. damit erklärt, daß die Maler, die nur kurze Zeit, oft bloß wenige Tage an einer Stelle arbeiten, schwer einfache Gewohnheiten finden, wo sie schon um 9 Uhr frühstücken können, während für die Maurer, die längere Zeit an einer Stelle tätig sind, die Wirte sich einrichten. Dann war nach der Meinung der Unternehmer eine Schwierigkeit für die Durchführung des Rehnstundentages, daß man nur während sechs Monate im Jahre 10 Stunden genügendes Licht hatte. Man führte deswegen die zwei einstündigen Pausen während sieben Monate und eine einstündige Pause um 11 Uhr während des Winterhalbjahres ein.“ Bevor wir diese Kämpfe weiter verfolgen, sei einiges über die Produktivgenossenschaftsbewegung jener Zeit angeführt.

Am 8. März 1838 hatte die Zeitschrift Bon Sens (Gute Besinnung) einen Vorschlag veröffentlicht, eine Produktivgenossenschaft zu gründen. Das Jahr 1848 brachte zahlreiche Versuche den Produktivgenossenschaften aller möglichen Arbeiterkategorien. Die Arbeiter brachten für dieselben große Opfer, aber keine einzige Gründung war von langer Dauer. Nach ein bis zwei Jahren waren fast alle wieder verchwunden. Von der längsten Dauer war die Vereinigung Bacon u. Co., sie wurde 1857, also lange nach dem

Erlöschen der ersten allgemeinen Produktivgenossenschaftsbewegung gegründet, war mit einer Unterstützungskasse vereinigt; sie löste sich erst 1872 auf bezw. wurde eine Privatunternehmung. Später suchte man unter anderen Formen Produktivgenossenschaften zu gründen, die aber gleichfalls auf keinen grünen Zweig kamen.

Ueber die Lohnverhältnisse um das Jahr 1852 war mitzuteilen, daß an Stelle von 4 Frcs. (3.20 M) für den Elf-Stundentag ein Stundenlohn von 32 S und der 10-Stundentag Arbeit im Baugewerbe. 1856 betrug der Stundenlohn 36, 1860 40 S. Im Jahre 1867 stellten die Baummalergehülfen die Forderung eines Stundenlohnes von 48 S auf. In einer Meißlerversammlung wurde Declairre, der Zugeständnisse an die Arbeiter befürwortete, niedergeschrien, was er am nächsten Tage mit der Bewilligung der Arbeiterforderungen beantwortete. Die kleinen Unternehmer mußten nach und nach bewilligen, während die großen sich ablehnend verhielten; aber nach und nach stiegen doch die Löhne auf 44 und 48 S pro Stunde in so zahlreichen Geschäften, daß dieser Lohnsatz für die städtischen Arbeiten von 1868 ab als maßgebend angesehen wurde, was wieder zur Folge hatte, daß dieser Stundenlohn als allgemeiner Minimallohn angesehen und in Kraft trat. Die Agitation für einen Stundenlohn von 48 S ruhte aber nicht bis zum Jahre 1873. Dieser halbe Erfolg führte der im April 1867 gegründeten Gesellschaft für Solidarität und Fürsorge eine große Zahl Mitglieder zu; sie zählte Ende 1867 über 1800 Angehörige und hat in ihrer Kasse 7000 bis 8000 Frcs. Der Wunsch, eine Produktivgenossenschaft zu gründen, wirkte wie ein Stein in diese Organisation. Eine Reihe anderer Produktivgenossenschaften wurden auch um diese Zeit wieder gegründet, ohne aber lange existieren zu können.

Im Jahre 1869 ging man wieder an die Gründung einer Gewerkschaft, um den Stundenlohn von 48 S zu erreichen. Schon in der zweiten Versammlung wurde der sofortige Streik beschlossen und zwar wurde die Forderung eines Tagelohnes von 4.80 M nicht für 10, sondern für 8 Stunden aufgestellt. Zum Streik kam es aber trotzdem nicht. Aus den Statuten der Organisation heben wir hervor, daß sie die moralische und materielle Solidarität der Arbeiter fördern sollte, auf allen gesetzlichen Mitteln die Achtung der Arbeiter vor den Unternehmern zu bewahren, die Arbeiter zu unterstützen über ihre Einkünfte, nach Stärkung der Massen-Arbeitslosenunterstützung zu gewähren. Bloß die Baummaler, aber ohne Unterscheid der Nationalität sollten aufgenommen werden. Der Monatsbeitrag war auf bloß 40 S festgesetzt. Der Gedanke der Zentralisation war im Keime vorhanden, indem der Vorstand ermächtigt wurde, mit anderen Gewerkschaften zum Zwecke der Umbildung einer Föderation zusammenzutreten. Die Gewerkschaft verzichtete mit den Unternehmern in Verhandlungen zu treten, die aber jedes Zugeständnis ablehnten. Wenn aber ein Unternehmer dringliche Arbeiten hatte, so wurde die Forderung des Stundenlohnes von 48 S immer von neuem aufgestellt, so daß sie sich nach und nach immer mehr einbürgerte. Ein Vorstandsmitglied wurde im Winter 1869/70 ausgeschlossen, weil es um 44 S arbeitete. Der Krieg zwang die Gewerkschaft, ihre Tätigkeit aufzuschieben. Sie hatte auch Beziehungen mit der internationalen Arbeiterassoziation, weswegen einige Mitglieder mit Geld und Gefängnis bestraft wurden.

Erst im Januar 1874 bildete sich die Gewerkschaft von neuem. Aus den neuen Statuten entnehmen wir, daß Unternehmer und Mitglieder von Produktivgenossenschaften nicht aufgenommen werden dürfen. Eine Arbeitsvermittlung wurde eingerichtet, das Umschauen war verboten. Vom Streik war nicht die Rede. Um jene Zeit war der Stundenlohn von 60 Cent. (48 S) allgemein durchgesetzt. Die Organisation suchte Einfluß auf die Arbeitsvermittlung, auf die Gewerbegerichtsfrage zu gewinnen und lud die Unternehmer zur Bildung einer Einigungs-Kommission ein, die stets auf die Dauer eines Jahres die strittigen Fragen regeln sollte. Die Organisation litt unter inneren Streitigkeiten, die vor allem durch die Arbeitsvermittlung bezw. durch die Unmöglichkeit, Arbeit nachzuweisen, entstanden, da die Unternehmer sich an die Reihenfolge der Arbeitsnachweise nach der Dauer der Arbeitslosigkeit nicht binden ließen und aus diesem Grunde den gewerkschaftlichen Arbeitsnachweis nicht benützten. Die Streitfrage der Produktivgenossenschaft wirkte auch ungünstig auf die Entwicklung der Organisation. Die Auflösung dieser Organisation war die Folge des inneren Zwistes. Im Jahre 1877 stieg der Lohn auf 65 Cent. (52 S).

Eine Reihe der Geschäfte, die sonst der Gewerkschaft zugefallen wären, wurden nun in öffentlichen Versammlungen erledigt. Aber auch dort zeigten sich die Folgen des mangelnden Solidaritätsgeföhls unter den Kollegen. Am 12. Dez. 1876 kam wieder eine Produktivgenossenschaft zustande, die aber nach kurzer Zeit das Schicksal ihrer Vorläufer teilte. Vielleicht wirkte dies dahin, daß im Jahre 1877 wieder eine Gewerkschaft gegründet wurde, die sich mit dem niedrigen Monatsbeitrag von 40 S begnügte. Mit Rücksicht auf die 1200 bis 1500 arbeitlosen Maler wurde durch die Presse eine Warnung vor Bezug nach Paris veröffent-

licht. Mit mehr Erfolg wie früher wurde eine Arbeitsvermittlung eingerichtet. Die Arbeiten für die Weltausstellung schufen eine starke Nachfrage nach Baummalern, deren weder die alte noch die neue Form der Arbeitsvermittlung genügend Rechnung tragen konnte. Die Organisation war zuerst dem sozialistischen Geiste feindlich gesinnt, trotzdem aber hatte sie mit politischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Im April 1878 gab es einen partiellen Streik. Eine Gruppe der Maler, die unter dem Namen Limousins bekannt war, weil sie aus der gleichnamigen französischen Landschaft stammten und mit anderen Arbeitern nicht zusammen arbeiteten, traten in den Ausstand mit der Forderung eines Stundenlohnes von 70 Cent. (56 S); sie forderten die Unterstützung der Gewerkschaft, der kein einziger von ihnen angehörte. Diese Unterstützung wurde verweigert, aber am Ende des Jahres für alle Bauarbeiter der Stundenlohn von 70 Cent. erreicht. Im 17. November 1881 beschloß die Organisation, den Neunstundentag, einen Stundenlohn von 1 Frcs. (80 S) und eine doppelte Bezahlung aller Ueberstunden zu fordern. Die Unternehmer lehnten diese Forderungen schlanweg ab. Durch Vermittlung der städtischen Verwaltung wurde für deren Arbeiten ein Stundenlohn von 80 Cent. (64 S) festgesetzt, aber nur von wenigen Bauunternehmern anerkannt, weil nach einer Reihe günstiger Baujahre eine Krise eingelezt hatte.

Im Jahre 1881 wurde eine Unterstützungsvereinigung der Baummaler gegründet mit einem Monatsbeitrag von 2 Frcs. (1.60 M) und Eintrittsgeldern von 5-20 Frcs. (4-16 M), je nach dem Eintrittsalter von 18-40 Jahren. Neben freier Medizin und Medikamenten sollten tägliche Unterstützungen von 2 Frcs. (1.60 M) in den ersten 90 Tagen und von 1.50 Frcs. (1.20 M) in den folgenden 90 Tagen gewährt werden. Vom Jahre 1901 nahm die Organisation Arbeiter aller Art auf und verlor damit den Charakter der Berufsorganisation.

Im Jahre 1884, als die Gewerkschaft bloß 400 Mitglieder zählte, wovon sehr viele mit ihren Beiträgen im Rückstande waren, weil eine langwährende Arbeitslosigkeit das Gewerbe heimgesucht hatte, schätzte man die Zahl der Maler in Paris auf 10 000, unter denen 2000 Ausländer waren. Andere Schätzungen lauteten auf 12 000, 15 000, ja sogar auf 18 000, worunter 6000 Ausländer. Diese Angaben wurden gemacht in einer parlamentarischen Enquete über die Lage der Arbeiter in der Industrie und in der Landwirtschaft, die aus Anlaß der schweren wirtschaftlichen Krise vorgenommen wurde.

Die Gewerkschaft hatte zu jener Zeit Wünsche wegen der Einräumung von Lokalitäten auf der Arbeitsbörse formuliert, diese wurden aber nur zum Teil befriedigt, was eine Nichtannahme der in Aussicht gestellten Zugeständnisse zur Folge hatte. Aus diesem Anlasse entstand eine neue gewerkschaftliche Organisation mit dem Sitze auf der Arbeitsbörse, die allgemeine Gewerkschaft französischer Baummaler. Sie hatte nur einen Monatsbeitrag von 50 Cent. (40 S), daneben eine ebenso hohe Strafe für diejenigen, welche die Versammlungen nicht besuchten. Die Organisation gewann bald 1000 Mitglieder und setzte sich auf der Arbeitsbörse fest. Neben dieser Organisation waren fünf andere Malergewerkschaften auf der Arbeitsbörse vertreten, von denen eine den merkwürdigen Namen „Die Krautsuppe“ führte. Neben den Baummalerorganisationen waren noch andere Malerorganisationen aus der Arbeitsbörse vertreten. Man erhielt hieraus, wie zerplittert die Organisationen der Maler zu jener Zeit waren. Die allgemeine Gewerkschaft nahm im Ausstellungsjahr 1889 stark zu, sie hatte 1400 Mitglieder in ihren Listen; im nächsten Jahre waren dieselben aber schon auf 301 zurückgegangen. Ihre Lätigkeit beschränkte sich fast ausschließlich auf die Arbeitsvermittlung, doch konnte sie gegen die alten Gewohnheiten nicht mit Erfolg kämpfen. Ihr Ziel, die fremden Arbeiter durch den Ausschluß aus der Organisation von Paris fernzuhalten, erwies sich als eine Illusion. Im Jahre 1894, als die Arbeiterbörse geschlossen wurde, standen nur 200 Maler in den Listen, von denen nur 50 ihre Beiträge bezahlten. Ende des Jahres verchwand sie vom Schauplatz, um sich aber bald wieder zu bilden.

Die alte Gewerkschaft, die auch Ausländer aufnahm und die von ihrer antiozialistischen Stellung längst abgetommen war, ohne sich aber einer der sozialistischen Parteien anschließen, zählte im Jahre 1892 780 Mitglieder. Im Jahre 1895 beschloß sie, neben ihrem Monatsbeitrag von 40 S noch 4 S für einen Streikfonds einzubehalten. Im Jahre 1900 zählte sie 894 Mitglieder, im Jahre 1901 bloß noch 90, was mit der schweren Arbeitslosigkeit nach der Ausstellung zusammenhing. Im Jahre 1902 stieg aber die Mitgliederzahl wieder auf 215. Neben dieser Organisation wirkten andere, die aber nur ganz kleine Gruppen bildeten.

Am 8. November 1892 bildete sich die Gewerkschaftsunion der Baummaler, die mit Ausschluß der Politik die Lage der Arbeiter zu bessern und Unterstützungsleistungen zu schaffen suchte. Ein Eintrittsgeld von 2 Frcs. und ein Monatsbeitrag von 1 Frcs. wurde gefordert. 40 Prozent sollten in die Gewerkschaftskasse, 60 Prozent in die Unterstützungskasse fließen. 1898 zählte man 90, 1902 63 Mitglieder.



## Lohnbewegung.

Mühlhausen i. G. Die Sperre über die Firma Beder u. Dietrich ist aufgehoben.

Leipzig. Neben der Möbelfabrikerei Wagner & Binkeisen ist die Sperre verhängt.

Schwerin. (Forderungen.) Die am 14. September abgehaltene Versammlung der Malergehilfen Schwerins beschloß nachfolgenden Tarif der Innung zu unterbreiten:

1. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, von 6 1/2 Uhr morgens bis 5 1/2 Uhr abends mit 1/2 Stunde Frühstücks- und 1 1/2 stündiger Mittagspause. Für die Winterzeit verkürzt sich die Arbeitszeit nach der Tageslänge.

2. Der Minimallohn beträgt 50 Cents per Stunde.

3. a) Ueberstunden von Feierabend bis 10 Uhr abends werden mit 10 % per Stunde vergütet; b) Sonntagsarbeit wird per Stunde mit 15 % vergütet; c) für Nacharbeit von 10 Uhr abends an per Stunde 20 % Vergütung und wird nach je dreistündiger Arbeit 1/2 Stunde Pause gewährt, welche mitbezahlt wird.

4. Bei Misch- von Fassaden sowie bei sämtlichen über 6 m hohen Außenarbeiten, die von Anlegeleitern oder Gerüsten ausgeführt werden, wird pro Stunde 5 % mehr berechnet.

5. a) Bei Landarbeit über 5 km Entfernung, wo freie Station nicht gewährt, und wo genährt werden muß, wird pro Tag 150 M. Zulage gewährt; b) bei Landarbeit über 5 km Entfernung, wo der Gehilfe abends zu Hause kehrt, 50 % pro Tag mehr. Der Weg wird in die Arbeitszeit eingerechnet. Bei Wohnbenützung wird das Fahrgeld dritter Klasse vergütet.

6. Alfordarbeit ist im Interesse des Geschäftes zu vermeiden.

7. Die Lohnzahlung erfolgt Sonnabends während der Arbeitszeit auf der Arbeitsstelle. Wird der Lohn im Hause des Meisters ausbezahlt, so ist 1/2 Stunde früher Feierabend und muß der Lohn 1/2 Stunde nach Feierabend in Händen des Gehilfen sein. Jede weitere Zeit wird als Ueberstunde gerechnet.

8. An den Sonnabenden vor Ostern und Pfingsten ist zwei Stunden früher Feierabend, ohne Abzug.

9. Gegenständig: Kündigung findet nicht statt.

10. Der Arbeitgeber hat, soweit es in seiner Macht steht, für verlässliche Räume zum Aufbewahren der Kleidungsstücke, wie überhaupt für die Innehaltung des § 5 des Reichsversicherungs-Gesetzes zu sorgen.

11. Dieser Tarif tritt mit dem 15. März 1906 in Kraft. Die Ueberwachung des Tarifes liegt in den Händen der Innung und des Gehilfen-Ausschusses. Ein Abdruck des Tarifes ist in jeder Werkstätte an sichtbarer Stelle auszuhängen.

12. Dieser vereinbarte Tarif hat Gültigkeit bis zum 14. März 1907 und läuft stillschweigend ein Jahr weiter, wenn nicht von der einen oder anderen Seite eine Kündigung erfolgt. Als Ende der Kündigung gilt der 1. 1. 1907.

## Aus unserem Berufe.

### Aus München.

Die Münchener Malerinnung hat wiederum das Gewerbegericht als Einigungsamt anrufen zu dem Zwecke, daß unsere Organisation den feierlich gestellten Schiedsspruch anerkenne und zugleich der betr. Innungsstatut bis 1908 verläugert werde. Demnach will sich die Innung mit dem Beschluß unserer Filiale vom August d. J. nicht zufrieden geben. Sie dürfte aber mit weiteren Versuchen auf dieser Bahn kein Glück haben, denn neuerdings hat eine stark besuchte Mitgliederversammlung oberhalb einstimmig beschlossen, unter keinen Umständen auf den Grundrunden der Mindestleistungen mit der Innung Unterhandlungen zu pflegen.

Zu dem auf Freitag den 13. Oktober angelegten Termin erschienen die Vertreter beider Parteien. Da sich die Meistervertreter wie bisher auf den für unsere Organisation unannehmbaren Innungsstatut verließen, wurde eine einstündige Verhandlung keine Einigung erzielt, so unsere Kollegen lehnten mit Rücksicht auf die gezeigten

## Vom Planeten Jupiter.

Von Felix Linke in Charlottenburg.

(Nachdruck verboten.)

Jeder der großen Planeten unseres Sonnensystems hat irgend etwas Besonderes und Interessantes, wodurch er für die astronomische Wissenschaft eine selbständige Bedeutung erreicht hat, wodurch er auch für die Laienwelt lehrreich ist. An einige dieser großen Planeten knüpfen sich sogar kulturgeschichtliche Ereignisse, die im allgemeinen viel zu wenig bekannt sind und von der Laienwelt gewöhnlich auch unterschätzt werden. Das erste große kulturhistorische Denkmal hängt mit dem Namen Jupiter zusammen. Die Konflikte, die der große Götter mit den damals herrschenden Mächten auszufechten hatte, bilden die Herztöne der großen Kulturbewegung, einer der größten, die wir je gesehen, die in der Folge ihre mächtigen Wellen schlug und mit ihren Fluten all den Irrat und den unheilvollen Wirrwarr überströmte und zum größten Teil wegschwemmte, das Jahrtausende angehäuft hatten und zu einer Gefahr für die Menschheit geworden war. Auch die sonst an den Jupiter anschließenden astronomischen Ereignisse, die für die Wissenschaft außerordentlich wertvoll geworden sind, haben immerhin kleine Kulturpreise in die Laienwelt hinübergeworfen.

Schon die Alten meinten, daß mit unserem Planeten etwas Besonderes los sein müsse. Seine gravitatische Ruhe, seine Kühle, seine Größe unter den Sternen neben Sonne und Mond ließen ihm eine besondere Stelle unter den wandelbaren Gestirnen einnehmen. Das ist die Ursache gewesen, die ihm den Namen des Götterkönigs eingetragen hat, jenes würdigen, Iocunnamallten, schönbärtigen, väterlich lächelnden Olympiers, der allerdings längst abgesetzt und durch andere Kollegen ersetzt ist.

Wenn wir von der Erde ausgehend uns beständig von der Sonne entfernen, die Marsbahn und den Gürtel der kleinen Planeten überschreiten, so stoßen wir in die Gegenden, wo Jupiter seine Freise zieht. Er bewegt sich in einer Entfernung von 5,2 Erdbahnhälbmessern um die Sonne, ist uns Erdenbewohnern also günstigsten Falles 4mal so weit entfernt wie die Sonne, im ungünstigsten Falle aber 6mal so weit entfernt. Trotzdem überragt ihn nur die Venus zur Zeit ihres größten Nennens an Helligkeit. Selbst in seiner größten Entfernung von uns, wenn er jenseits der Sonne steht, ist er noch immer etwas heller als der Sirius, bekanntlich der hellste Fixstern des irdischen Firmaments, und in seiner größten Nähe ist er noch anderthalbmal heller. Daraus schon können wir er-

sehen, daß es sich bei Jupiter um einen Körper handelt, der die Größe der Erde ganz erheblich übertreffen muß. Die Messungen ergeben, daß in seinem Durchmesser der Erddurchmesser 11mal enthalten ist, daß er also an Durchmesser nur 10mal kleiner ist als die Sonne selbst. Die Oberfläche Jupiters ist 117mal so groß wie die der Erde, und die Erdoberfläche würde auf dem Jupiter etwa denselben Teil einnehmen wie das gesamte europäische Festland auf der Erde. Der Jupiterdurchmesser beträgt 141 000 km, der der Erde 12 700 km. Die Masse Jupiters ist das 1047fache der Erdmasse.

Bei dem letzten Termin legten einige Meister ihren Gehilfen den Innungsstatut zur Unterschrift vor. Da die Unterzeichnung von Seiten der Gehilfen verweigert wurde, fanden Entlassungen statt, die wir wissen es gewiß, in einem Falle ebenfalls stattgefunden hätten, weil eben nicht einmal für den ersten Gehilfen Arbeit vorhanden ist. Bis zu 70 Malermeister, meistens solche, die eben als Gehilfen arbeiten und zurzeit auch nichts zu tun hatten, erboten sich in kollektiver Weise den Herrn Schmidt u. Co. Thron 2c. auszulassen. Der Enthusiasmus war groß; aber wie es zum Klappen kam, waren es etwas mehr als ein Duzend. Unter diesen Umständen genehmigten die betreffenden Firmen den Gehilfenstatut, der 45 % einsetzt. Der Tarif der Gehilfen wurde von mehreren größeren Firmen unterzeichnet, so daß es am Blake wäre im allgemeinen Interesse mit den Gehilfen noch mal ein „Angebot“ zu machen, das nicht nur die Gehilfen, sondern auch die Meister, die sich eben als lange

Verhältnisse ihre Zustimmung zu dem Einigungsorschlage ab. — Malermeister Stolz machte noch unsere Kollegen darauf aufmerksam, daß die Innung im kommenden Frühjahr besser gerüstet sein würde, als dies Jahr der Fall war. Es bedurfte nämlich nicht solcher versteckter Drohung, denn die Münchener Gehilfenchaft wird auch ohnedem auf dem Posten sein und ihre Organisation, deren Wert sie erst in diesem Jahre kennen gelernt, mit allen Kräften vervollkommen. So gut wie eine große Anzahl anderer Organisationen unter annehmbaren Bedingungen tarifliche Verhältnisse geschaffen hat, wird es auch unseren Kollegen gelingen.

Interessant ist, wie ein Malermeister in der „Münch. Maler-Zeitung“ über den strittigen Punkt Mindestleistung und über den diesjährigen Konflikt urteilte. Nachdem er den Mindestleistungs-Innungsstatut wörtlich bekannt gegeben, läßt er sich folgendermaßen aus:

„Wenn wir im vorstehenden den vollständigen Tarif zum Abdruck brachten, so mußte dies geschehen, um die rechtliche Seite dieses geistigen Eigentums ins rechte Licht setzen zu können. Der Mindestlohn beträgt 45 %, dann nochmals: der Mindestlohn ist 35 %. Ist das nicht die reine Komödie? Aber nach menschlicher Berechnung gibt es doch nur ein „Mindest“. Warum hat nun der Münchener Tarif überhaupt so etwas Neues an sich? Einfach darum, weil Herr Nikolaus Stolz, Malermeister (früher Ebermeister 2c.) es herausgeklügelt haben soll, daß für einen Minimallohn auch eine Minimalleistung da sein muß und zwar nicht in qualitativer sondern in quantitativer Hinsicht. Es mag ja herrlich sein, wenn der Kalkulator es fertig bringt, daß um 1,6 % der Quadratmeter Kalkfarbe gestrichen wird oder um 5,19 % irgend etwas anderes. Nun wäre es ein weiteres Verdienst, das eventuell am Ende noch mit einem „Mittel vierter Verdünnung“ oder gar, weil die Geschichte so „bahnbrechend“ sein soll, mit dem Titel eines „Kommerzienrates“ belohnt würde, wenn dieser Herr etwas mehr Klarheit betr. „normaler Verhältnisse“ gebracht hätte. Da liegt ja eben der Haken im Pfeffer; jeder Mensch denkt anders über die „normalen Verhältnisse“ und dann könnte es am Ende nicht mit Unrecht passieren, daß Gehilfen sich darauf hinausreden, daß die Platonbüchse nicht den normalen Verhältnissen entsprach. Kurz und gut: die ganze Tarifmache ist weiter nichts, als aufgeschlossenes, wertloses Künsterliedchen, das verschiedenen Herren so und so oft hineinhypnotisiert wurde, bis sie nun die Ueberzeugung haben, daß ein solches Ding „geistreich“ ist. Dieser Sachverhalt kam hier in München der partielle Streik. Von Seiten der Streikabwehrkommission der Innung wurden in verschiedenen Tageszeitungen Inserate losgelassen, daß Maler und Aufstreicher gesucht werden, und es ist für diese Streikabwehrkommission bezeichnend, daß sie sich dabei des Innungsstatutes nicht bediente, sondern anzeigte: „Näheres Anrufstr. 10“. Die Gehilfen verhängten über einige größere Werkstätten die Sperre und hierauf wurde von Seiten der Innung das Gewerbegericht angerufen. Am dritten Termin fällt das Gewerbegericht den Schiedsspruch (nicht Urteil) daß der Tarif anerkennen sei. Gegen diesen Schiedsspruch legten die Gehilfen rechtzeitige Protest ein, so daß der Tarif keine rechtliche Gültigkeit erlangt hat.

Bei dem letzten Termin legten einige Meister ihren Gehilfen den Innungsstatut zur Unterschrift vor. Da die Unterzeichnung von Seiten der Gehilfen verweigert wurde, fanden Entlassungen statt, die wir wissen es gewiß, in einem Falle ebenfalls stattgefunden hätten, weil eben nicht einmal für den ersten Gehilfen Arbeit vorhanden ist. Bis zu 70 Malermeister, meistens solche, die eben als Gehilfen arbeiten und zurzeit auch nichts zu tun hatten, erboten sich in kollektiver Weise den Herrn Schmidt u. Co. Thron 2c. auszulassen. Der Enthusiasmus war groß; aber wie es zum Klappen kam, waren es etwas mehr als ein Duzend. Unter diesen Umständen genehmigten die betreffenden Firmen den Gehilfenstatut, der 45 % einsetzt. Der Tarif der Gehilfen wurde von mehreren größeren Firmen unterzeichnet, so daß es am Blake wäre im allgemeinen Interesse mit den Gehilfen noch mal ein „Angebot“ zu machen, das nicht nur die Gehilfen, sondern auch die Meister, die sich eben als lange

sehen, daß es sich bei Jupiter um einen Körper handelt, der die Größe der Erde ganz erheblich übertreffen muß. Die Messungen ergeben, daß in seinem Durchmesser der Erddurchmesser 11mal enthalten ist, daß er also an Durchmesser nur 10mal kleiner ist als die Sonne selbst. Die Oberfläche Jupiters ist 117mal so groß wie die der Erde, und die Erdoberfläche würde auf dem Jupiter etwa denselben Teil einnehmen wie das gesamte europäische Festland auf der Erde. Der Jupiterdurchmesser beträgt 141 000 km, der der Erde 12 700 km. Die Masse Jupiters ist das 1047fache der Erdmasse.

Beim Anblick dieses Riesensplaneten im Fernrohr fällt jedem sofort auf, daß die Scheibe nicht kreisrund ist, sondern erheblich davon abweicht; sie hat eine deutlich wahrnehmbare elliptische Gestalt. Genauere Messungen der starken Abplattung Jupiters haben ergeben, daß sein größerer Äquatorer Durchmesser etwa ein 10tel größer ist als sein Achsenbüchsenmesser. Das macht rund 9000 km oder 1/4 des Erddurchmessers aus! Nun lehren theoretische Untersuchungen, daß die Abplattung eines Planeten zu seiner Masse und seiner Umdrehungsgeschwindigkeit in einem gewissen Verhältnis stehen. Kennt man also die Masse und die Abplattung, so kann man daraus die Umdrehungsgeschwindigkeit ermitteln. Prüft man das bei der Erde nach, von der wir diese drei Größen, besonders die beiden letzteren sehr genau kennen, so ergibt sich völlige Uebereinstimmung zwischen dem gemessenen und dem berechneten Werte. Für Jupiter führt die Berechnung auf eine ungeheure Umdrehungsgeschwindigkeit. Schon in etwa 10 Stunden ist danach eine ganze Umdrehung des riesigen Planeten um seine Achse vollendet, d. h. 2 1/2mal so schnell wie bei der Erde. Daß die Umdrehungsbewegung der Massen des Jupiter ungeheuer sein müssen, erhellt aus der folgenden Betrachtung. Ein Punkt am Äquator bewegt sich infolge der Erddrehung um ihre Achse mit einer Geschwindigkeit von 465 m in der Sekunde. Beim Jupiter bewegt sich ein Punkt an dessen Äquator infolge der 11fachen Größe des Halbmessers 11mal, und infolge der 2 1/2fachen Umdrehungsgeschwindigkeit noch 2 1/2mal, im ganzen also 11 x 2 1/2 = etwa 25mal so schnell, und das macht in jeder Sekunde rund 12 500 m. Das also die Schwerkraft an der Oberfläche Jupiters enorm ist, sieht jeder ein, auch die Folge, daß die Massen zum Äquator, das die Ursache der großen Abplattung des wahrscheinlich noch nicht in festem Zustand befindlichen Planeten ist.

Für die Feststellung der Umdrehungsgeschwindigkeit hat man sehr gute Anhaltspunkte in den zahlreichen Einzelheiten, mit denen sich die Oberfläche Jupiters aus dar-

men, und wenn in diesem Jahre auch mit negativem Erfolg für die Gehilfen sich die Sache verläuft, so kommt eben auf den Winter immer wieder ein Sommer. Der Kampf wird von neuem kommen, zum Schaben der Gehilfen und der Meister! Wir haben in anderen Städten andere Tarife zwischen Gehilfen und Meister ohne Mindestleistung nach Quadratmetern (Alfordarbeit!) und doch geht das Handwerk nicht zugrunde! Im Gegenteil. Die Architekten, Baumeister, Behörden und Privaten haben es nun, wenn der Tarif angenommen wird, in der Hand, wie hoch die Arbeitslöhne kommen und demgemäß werden auch die Preise gestellt werden. Es ist nicht gerade gut, wenn der Meister seine Ausgaben so offenkundig verrät.

Ein richtiger Meister kann ohne solchen Weisheitsstrahl in kurzer Zeit erkennen, ob der Gehilfe fleißig ist oder nicht; die Entlassung kann ja jederzeit erfolgen.

Diese Ausführungen bedürfen keines Kommentars.

+ Berufsunfälle. In der Bernhardtstraße zu Chemnitz war Montag, den 16. Oktober, mittags kurz nach 1 Uhr, der Kollege Schmitter mit dem Ueberstreichen eines Firmenschildes beschäftigt, wobei er sich an einem Gefäß festhielt. Dieses brach ab, Schmitter glitt infolgedessen von der Leiter ab und stürzte auf den Plattenhaken, wo er infolge eines Schädelbruchs liegen blieb. Der Verunglückte wurde mittelst Krankenwagens ins Stadtkrankenhaus überführt.

+ Der Lehrlingszuchterei zu steuern, haben bereits manche Handwerkskammern und Innungen versucht. Auch von der Gewerbe-Deputation des Magistrats zu Berlin wird in diesem Punkte energisch vorgegangen. Leider kommen nicht alle und auch nicht immer die schlimmsten Fälle von Lehrlingszuchterei und Ausbeutung zur Kenntnis der aufstrebenden Behörden. So manche Geschäfte halten sich nur durch Lehrlingsarbeit und entfallen dabei eine Schmutzkonturrenz, daß kein anständiges Geschäft konkurrieren kann. Wie es da mit der Ausbildung der jugendlichen Arbeitskräfte bestellt ist, darüber könnte man Bände schreiben. Wie viele Kollegen allein in unserem Gewerbe sind es, die erst nach einer vierjährigen Ausbeutung auf ihre Kosten durch Fachschule usw. nachholen versuchen, was Jagen, „Lehrmeister“ veräumt haben. Die Gewerkschaftsorganisationen sollten es sich daher künftig mehr als bisher scheuen zur Aufgabe machen, der Aufsichtsbehörde Mitteilung zugehen zu lassen, wenn ihnen Fälle bekannt werden, die ein Einschreiten gerechtfertigt erscheinen lassen. — Die Malerzweigs-Innung zu Berlin beschloß, daß ein Meister nur zwei Lehrlinge halten darf, ohne Rücksicht auf die Größe des Geschäftes und der beschäftigten Gehilfen. Einen ähnlichen Beschluß faßte schon früher die Handwerkskammer in Düsseldorf.

Lanzenfeld. (Situationsbericht.) Die Spalten des V. A. haben lange nichts von der Filiale Lanzenfeld berichtet, das als Magelied wollten wir nicht anstimmen und viel erfreulicher war nicht zu berichten, indem unsere Filiale recht fluktuierenden Verhältnissen seit ihrem Bestehen (1898) unterworfen war. Im Jahre 1898 zählte die Filiale am Jahresabschluss 54 Mitglieder am Schlusse des Jahres 1900 war die Filiale auf 27 Mitglieder herabgesunken. Das folgende Jahr brachte eine kleine Zunahme, das Jahr 1903 jedoch wieder einen Rückgang bis auf 18 Mitglieder. Vom Jahre 1904 ab ist wieder eine stetige erfreuliche Weiterentwicklung zu konstatieren. Die Uebereinigungen in Frankfurt, Offenbach und Hanau, die alle mit einem Erfolge endeten, hatten auch bei den hiesigen Kollegen das Interesse an der Organisation wieder etwas wachgerufen. Durch intensive Agitation der Filialverwaltung in Verbindung mit der Agitationskommission ist die Mitgliederzahl auf den höchsten Bestand seit Gründung der Filiale angekommen. Am Schlusse des dritten Quartals dieses Jahres waren 75 Mitglieder, wovon 70 volle 13 Wochen bezahlt haben, vorhanden. Die Lohnbewegung von Hanau dehnte sich auch auf Lanzenfeld aus und wurde der Hanauer Tarif auch von den hiesigen Meistern anerkannt. Die Filiale von Lanzenfeld hat in der letzten Zeit die Organisation erheblich gefördert und macht, da die Kollegen sich mehr über die Agitation in Hanau, Offenbach und Frankfurt a. M. arbeiten, also kein abgegrenztes

bietet. Ohne die Handhabe der bildlichen Darstellung ist es schwer, ein anschauliches Bild des Jupiters zu entwerfen. Ich will deshalb nur weniges andeuten. Bei einigermaßen günstigem Luftzustande erkennt man auf demselben charakteristische Streifen, die ihre Lage, Form und Färbung von Jahr zu Jahr zu ändern pflegen und bei genauerer Betrachtung selbst schon in kürzerer Zeit deutliche Veränderungen aufweisen. Ganz offenbar haben wir es mit Wolkenzügen in einer sehr dichten und tiefen Atmosphäre zu tun, von der wir nur die obere Grenze sehen. Bei der Betrachtung fällt sofort die parallele Lage dieser Streifen auf, aus deren Richtung man schon die Lage des Jupiter-Äquators angeben könnte. Zu beiden Seiten des Äquators treten gewöhnlich braunrötlich gefärbte Streifen auf, zwischen denen ein weißlicher Streifen verläuft, der wiederum in der Mitte oft etwas dunkler gefärbt erscheint. Die weißlichen Gebilde sind dichtere Wolkenzüge, während die dunklen Gebilde da auftreten, wo der Wind etwas tiefer in die Jupiteratmosphäre einzudringen vermag. Auch bei uns auf der Erde ordnen sich die Wolken hauptsächlich streifenweise und das wird durch die Umdrehungsbewegung der Erde hier, dort des Jupiter bewirkt. Beim Jupiter tritt das in viel stärkerem Maße auf als bei uns, weil wie gezeigt, die Umdrehungsgeschwindigkeit eine so viel höhere ist.

Genauere Beobachtung mit besseren Schmitteln lehrt, daß die Streifen nicht genau von einander abgegrenzt sind, daß vielmehr der eine oft durch zackige Verbindungen in den anderen übergreift und daß die Streifen oft durch weiche und farbige Streifen unterbrochen sind. Auch die Erscheinungen finden ihre erschöpfende Erklärung in der Umdrehungsbewegung. Die am Äquator aufsteigenden warmen Luftströme bringen der Atmosphäre eine seitliche Bewegung hervor, da ja die durch die Wärme ausgedehnten Luftmassen einen seitlichen Abfluß suchen. Nun bewegen sich aber die Punkte der Oberfläche nach den Polen zu immer langsamer. Strömt deshalb Luft vom Äquator nach der Seite zu ab, so hat diese eine größere Umdrehungsgeschwindigkeit als die darunter liegenden festen Massen des Planeten und davor abströmende Luft eilt ihnen voran. Die Bewegung der Planeten um ihre Achse geht nun von Westen nach Osten; die nach Osten voreilenden und nach dem Nordpol abströmenden Luftmassen erzeugen also einen Ost- oder wegen ihrer gleichzeitigen nördlichen Bewegung einen Nordostwind, die nach Süden strömenden einen Südostwind. Diese Winde heißen bei uns die Passate. Sie sind es, die hauptsächlich eine regelrechte Segelschiffahrt ermöglichen, wenn auch nur indirekt. — Ganz eben-



Lohngebiet bilden, ist bereits schon auf dem Provinzialtag zu Mainz im Januar 1904 bei Erörterung der Verschmelzung von Hanau, Langenselbold mit in Betracht gezogen worden, jedoch wurde damals zunächst nur Hanau mit den dazu gehörenden Orten zu Frankfurt a. M. verschmolzen. Die in diesem und im vorigen Jahre sich abspielenden Lohnbewegungen und Lohnkämpfe zeigten aber immer deutlicher die Notwendigkeit des Zusammenschlusses nach den hauptsächlichsten Lohn- und Arbeitsgebieten. Die Agitationskommission des zweiten Bezirks, Frankfurt a. M., trat daher auf neue zwecks Verschmelzung mit Frankfurt an die hiesige Filiale heran. In zwei Versammlungen, am 18. Juni und 1. Oktober stand die Frage zur Erörterung. Nachdem sich zu dem Referat des Kollegen Zimmermann-Frankfurt a. M. die Stimmen für und gegen die Verschmelzung geäußert, wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen ab 1. Januar 1906 die Filiale in eine Zahlstelle zu Frankfurt umzuwandeln. Hoffen wir dann, daß die Kollegen von Langenselbold auch unter der neuen Organisationsform stets für die Weiterentwicklung der Zahlstelle ihre ganze Kraft einlegen, um die errungenen Positionen nicht nur zu erhalten, sondern auch noch weitere Fortschritte zu erzielen.

**Würzburg.** (Situationsbericht.) Auch in Würzburg schreitet die Organisation trotz der vielen Schwierigkeiten, die ihr entgegenstehen rüstig weiter. Der Umstand, daß in den äußerst zahlreichen Erbschaften der Umgegend nahezu drei Viertel der hier Beschäftigten wohnt, läßt trotz unausgesetzter Agitation nur ein allmähliches Steigen der Mitgliederzahl zu. Die Filiale Würzburg zählt gegenwärtig in 18 Orten 185 Mitglieder. Die Werkstattversammlungen sind leider nie so besucht, als wenn nur stadtanfällige Kollegen in Betracht kämen da die auswärtigen Kollegen oft noch zwei Stunden nach Feierabend zu laufen haben, um nach ihrer Wohnung zu gelangen. Es können sich daher auch diese Kollegen nur sehr schwer entschließen, einer Besprechung nach Feierabend beizuwohnen. Und doch wäre mit dieser Art von Agitation der immer tätigen und sich für die Sache aufopfernden Kollegen die Arbeit wesentlich erleichtert. Es bleibt für das kleine Häuflein Kollegen, das die Agitation mit großer Ausdauer und unter mancher Enttäuung betreibt, nichts übrig, als an jedem Sonntag in den Erbschaften durch Versammlungen, Hausagitation usw., die Organisation nach und nach hoch zu bringen. Sozusagen bringen, um ein würdiges Glied innerhalb unserer aufstrebenden Vereinigung zu werden und durch diese dann unsere nahezu lächerlichen Lohnverhältnisse zu bessern. Eine kürzlich stattgefunden gut besuchte Versammlung von nur organisierten Kollegen hat nun nach einem Referat des Kollegen Wirsching einstimmig beschlossen, im kommenden Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten. Neben diesem Beschluß darf aber nicht vergessen werden, daß die Agitation auch in den Wintermonaten nicht nur weitergeführt, sondern sogar noch intensiver betrieben werden muß und daß dies unter allen Umständen Geldmittel erfordert. Um so erfreulicher ist daher der einstimmig gefasste Beschluß, den Winterbeitrag auf 20 M. pro Woche festzusetzen. Gemäß werden auch jene Kollegen, die nicht in dieser Versammlung waren, begreifen, daß auch da, wo man ernten will, zuerst gesät werden muß. In den beiden letztvergangenen Quartalen wurden 110 Kollegen neu aufgenommen, welche, wie wir hoffen wollen, trenn zur Sache stehen und auch mit bestrebt sein werden, die Fernstehenden unserer Organisation noch zuzuführen. Besonders hierin dokumentiert sich die echte Heberzeugung unserer Mitglieder, nicht bloß in der Beitragszahlung allein. So mancher Kollege könnte da mithelfen, wenn der gute Wille da wäre. Man darf nicht denken, die werden es schon machen, die sind ja gewöhnt! Diese Handlungsweise ist unkollegialisch und trägt im Weiteren zur Erreichung höherer Löhne absolut nichts bei.

Nachdem nunmehr die größere Hälfte der hier beschäftigten Kollegen der Organisation angehört, müssen unsere Mitglieder in allen Orten eifrig bestrebt sein, das nun ausschließliche Werk mit vollenden zu helfen! Kollegen! Nur unablässige Ausdauer und Aufklärung hat uns die gegenwärtige Mitgliederzahl gebracht. Nimmermehr darf Ruhe oder Müßiggang eintreten. Weiterarbeiten in unsere Organisation, das muß unsere Parole sein, weil

so ist es auf dem Jupiter, nur wieder in bedeutend verstärktem Maße. Die Passate müssen dort den Charakter wackender Stürme annehmen, wie wir sie auf der Erdoberfläche nie beobachten können.

Aus den festeren fleckenartigen Einzelheiten der Jupiterfläche hat man genauer die Umdrehungszeit Jupiters um seine Achse zu 9 Stunden 55 1/2 Minuten festgestellt, womit die auf Grund des Dopplerschen Prinzips ausgeführten Bestimmungen sehr gut in Einklang stehen. Auf letzteres werden wir gelegentlich einmal ausführlicher zu sprechen kommen.

Von den Oberflächen Details auf dem Jupiter sei nur noch der sogenannte rote Fleck erwähnt, der von mächtigen Vorgängen unter der Atmosphäre Jupiters Zeugnis legt. 1872 erschien ein großer rötlich schimmernder elliptisch begrenzter Fleck, der nach Lage und Ausdehnung ungefähr fest stehen blieb. Er war zuerst ganz blaß, wurde aber bis Mitte der 80er Jahre immer kräftiger und blähte dann wieder ab. Seine Größe ist etwa die unseres Europa. Es ist wohl kein Zweifel, daß dieser Fleck revolutionäre Vorgänge auf der eigentlichen Jupiteroberfläche abspiegelt. Man vermutet, daß bei Jupiter beträchtlicher Eigenwärme an der Oberfläche gebildete schwache Kruste durch vulkanische Erdrückungen geborsten und von den glühenden Massen des Innern überflutet worden ist. Der uns sichtbare rote Fleck könnte der Widerschein der flüssigen Massen in den Wolken sein. Die weitere Verfolgung dieser Vermutung läßt diese Erklärung in der Tat als sehr plausibel erscheinen, um so mehr, als wir auf der Erde ein Gegenstück in dem Feuersee des Vulkans Kilauwa auf der Insel Hawaii besitzen, allerdings in viel kleinerem Maßstabe. Dieser Vulkan befindet sich in der Nähe des größten tätigen Vulkans der Erde, des Mauna Loa. Er besteht aus einem Krater von etwa einem halben Kilometer Durchmesser, der ständig mit feuerflüssiger Lava angefüllt ist, die sich hebt und senkt und gelegentlich überflutet, so daß die dann erstarrenden Lavamassen einen festen Rand bilden, der den Feuersee dammartig umgibt.

Wir müssen unsere Betrachtungen über den Jupiter heute leider abbrechen, aber sie würden noch einmal so umfangreich werden, wollten wir die Monde, die eine eigene Welt bilden, in ihren Kreis ziehen, und dreimal so umfangreich, wenn wir die Rolle, die Jupiter dank seiner Größe und seiner sonstigen Eigenschaften im Sonnensystem spielt und gespielt hat, weiteren Erörterungen unterziehen. Davon ein andermal.

wir durch sie eine Verbesserung unserer Lebenslage zu erwarten haben!

## Gewerkschaftliches und Soziales.

**Zur Kennzeichnung der christlichen Gewerkschaften.** Die Allgäuer Ztg., ein schwäbisches Zentrumsblatt, bemüht sich nachzuweisen, daß es eine politische Neutralität der freien Gewerkschaften nicht gibt. Sie sind und bleiben die Neutonschulen der Sozialdemokratie. Im Anschluß daran schreibt das Blatt dann weiter: „Das ist aber — wohlgerichtet — für alle eine ernste Mahnung, der wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeiter nicht interesselos gegenüberzutreten. Wenn ein Arbeiter aber einmal in eine freie Gewerkschaft eingetreten ist, dann ist er der Sozialdemokratie verfallen. Deshalb muß es unser Bestreben sein, durch Gründung und Unterstützung der christlichen Gewerkschaften den Einfluß der Sozialdemokraten zu hemmen — eine Mahnung, die wir heute auch wieder vor allem an die Arbeitgeber richten. Möge man uns doch verstehen, ehe es zu spät ist.“

**Ein Arbeitgeberverband für das Baugewerbe der Umgegend von Breslau** ist Ende September errichtet worden. Wie wir dem „Zimmerer“ entnehmen, hat der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes in einer Zuschrift den Kennzettel des Zimmererverbandes von der Gründung in Kenntnis gesetzt. Der Verband hat, wie es in der Zuschrift heißt, den ausgesprochenen Zweck, auf friedlichem Wege die Verständigung mit den Lohnkommissionen herbeizuführen, vorausgesetzt, daß nicht übertriebenen Anforderungen gestellt werden. — „Uebertriebene“ Forderungen sind in den Augen der Unternehmer selbstverständlich alle Forderungen, die nur irgendwie den Profit schmälern.

**Die Auflösung des deutschen Werftarbeiterverbandes** hat die am 9. und 10. Oktober in Bremerhaven abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des Verbandes beschlossen. Zur Annahme gelangte eine Resolution, aus der hervorgeht, die Auflösung des Verbandes zu beschließen und den Mitgliedern zu empfehlen, soweit sie in der Holzbranche beschäftigt sind, geschlossen zum Holzarbeiterverband überzutreten. Betreffs der Mitglieder aus der Metallbranche wird der Verbandsvorstand beauftragt, mit dem Vorstand des Metallarbeiterverbandes unter Hinzuziehung der Generalkommission nochmals zu verhandeln über die Uebertrittsbedingungen. Die Verhandlungen mit dem Vorstand des deutschen Metallarbeiterverbandes fanden schon am 12. Oktober in Berlin unter Vorsein der Generalkommission statt und die Vertreter beider Verbände einigten sich auf folgender Basis: 1. Den übertretenden Mitgliedern des Werftarbeiterverbandes wird ihre bisherige Mitgliedsdauer voll angerechnet. 2. In der Metallarbeiter-Zeitung wird unter „Korrektanden“ für die Angelegenheiten der Werftarbeiter eine besondere Rubrik zur Verfügung gestellt in ähnlicher Weise, wie es bisher für andere Spezialgruppen geschehen ist. 3. Besondere Sektionen mit eigener Verwaltung können sachgemäß nicht aufgestellt werden, dagegen steht es den auf Werften beschäftigten Verbandsmitgliedern frei, sich besondere Vertrauensleute zu wählen, die im Einverständnis mit der örtlichen Verwaltung Gruppenversammlungen einberufen können. 4. Die Frage der Uebernahme der bisherigen drei Beamten des Werftarbeiterverbandes wird vom Vorstand des Metallarbeiterverbandes nochmals wohlwollend in Erwägung gezogen werden.

**Die Glitzer- und Zementierer in Berlin** haben ihre Lohnbewegung mit Erfolg durchgeführt.

**Preussische Metallindustrie gegen Tarifverträge.** Der hiesige Metallindustrieverband hat an die oberbayerische Handels- und Gewerbekammer eine Eingabe gerichtet, die sich gegen den Abschluß von Tarifverträgen wendet und dabei die ollen Kamellen geltend macht, daß durch Vereinfachung der Individualisierung des Arbeitslohnes die Industrie schwer geschädigt werden könne. Der Referent der Eingabe in der letzten Sitzung der Kammer behauptete, daß die Tarifverträge zu erfassen, den Tarifverträgen zu entsprechen, die von der Regierung vorgeschrieben sind, nicht in allen Fällen auf den Abschluß von Tarifverträgen hinarbeiten, sondern nur dann, wenn der Tarifvertrag sowohl im Interesse des Unternehmers wie des Arbeitnehmers liegt. Die Ausführungen eines Herrn Wilsler, daß das Anstreben höherer Löhne seitens der Arbeiter entschuldbar sei in einer Zeit, wo eine Forderung der wichtigsten Lebensmittel herrsche und daß der Steigerung der Lohnforderungen nicht die Tarifverträge die Schuld trügen, fanden, wie vorauszuheben war, bei der Zusammensetzung dieser Kammer, keine Gegenliebe. Der Antrag wurde angenommen.

## Baugewerbliches.

**Mißstände auf Bauten vor Gericht.** An einem Neubau zu Oberkassel stürzte ein Treppenhof teilweise ein, wobei zwei Stukkatoren in die Tiefe stürzten und verletzt wurden. Unter der Anklage, diese die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst verstoßen zu haben, sowie wegen fahrlässiger Körperverletzung mußten sich deshalb fünf Personen vor Gericht verantworten. Sie belasteten sich gegenseitig. Nach der umfangreichen Beweisaufnahme erkannte das Gericht gegen den Bauherrn, **Ulrich Otto W.**, auf M. 100, gegen den Architekten **Wolff D.** auf M. 50 und gegen die Bauhülfen **Wilhelm H.** und **Peter K.** auf M. 30, bezw. M. 20 Geldstrafe. Der Unternehmer **Heinrich R.** wurde freigesprochen.

## Versammlungsberichte.

**Düren.** In der am 14. Oktober stattgefundenen Versammlung referierte Kollege Buchelt-Cöln über die Vorteile, welche den Kollegen in der Gewerkschaft geboten werden und wie es eingehend auf die Lohnkämpfe in der verflochtenen Saison hin, besonders auf die in unseren Nachbarstädten Cöln und Aachen. Leider war die Versammlung trotz genügender Bekanntmachung nur schwach besucht. In jeder Versammlung sieht man nur dieselben Gesichter. Ja, Ihr Kollegen Dürens, wollt Ihr denn nicht einmal die Schlafmütze abziehen? Muß man Euch denn immer wieder an eure Pflichten erinnern? Herrschen denn hier solche idealen Zustände, daß Ihr es nicht nötig habt, einmal in den Versammlungen über eure Lage mitzuberateln? Zwar haben wir vor fünf Jahren einen Lohntarif errungen, aber was nützt uns derselbe jetzt noch? Der ungelernete Fabrikarbeiter und Bauhilfsarbeiter steht hier höher im Lohn, als der gelernte Malergeselle. Darum fort mit der Weidgültigkeit, fetter darf uns fernbleiben; besucht die Versammlungen und stellt einen neuen Lohnarif auf. Tue

jeder seine Pflicht und agitiere auch bei den Indifferenten, damit wir im Frühjahr wieder so geschlossen vorgehen können wie vor fünf Jahren. Noch sind ja die alten Führer und Kämpfer vorhanden, schließlich Euch denen an, Ihr jungen Kollegen und sie werden Euch hoffentlich auch auf neue zum Siege führen, denn Ihr habt nicht allein die Pflichten Eurer Kollegen, sondern in erster Linie auch Euren Angehörigen gegenüber zu erfüllen. Ihr wollt doch nicht, wie einige andere in ihrem Knechtsinn denken: „Oh liebe Führer, schloß Ihr mich, nur nicht weggehende! Straft solche Gummikollegen mit Verachtung. Mit freiem Auge, mit offener Sprache und mit freiem Herz für die Organisation der freien Gewerkschaft der Maler und Anstreicher, so seid Ihr mir willkommen.“

**Euer alter Führer von 1901: Joh. Kögeler.**  
**Heidelberg.** Am 15. Oktober fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Der Massenbericht ergab zunächst das erfreuliche Resultat, daß trotz der schlechten Geschäftslage die Filiale vorwärts gekommen ist, daß 132 Kollegen durchschnittlich voll bezahlt und nur wenig über vier Wochen mit den Beiträgen im Rückstand sind. Das Filialvermögen ist von 84 M auf 146 M angewachsen. Zum zweiten Punkt, Kündigung unseres Tarifs, hob zunächst der Vorsitzende, wie auch die nachfolgenden Diskussionsredner hervor, daß der bestehende Tarif ab und nicht den Markt- und Wohnungspreisen angepaßt sei. Deshalb müsse der Tarif gekündigt werden. Dies sei natürlich nur möglich, wenn jeder Kollege seine Pflicht erfülle, auch der letzte Kollege müsse der Filiale zugeführt werden. Die namentliche Abstimmung ergab, daß die Kündigung gegen 2 Stimmen angenommen wurde. Im dritten Punkt hatte die Verwaltung das Resultat der vorgenommenen Statistik aufgestellt. Dasselbe lautet folgendermaßen:

Von 120 ausgegebenen Fragebogen wurden 109 beantwortet; darunter waren 46 Kollegen verheiratet und 63 ledig, organisiert 101.

Der Stundenlohn ist im Durchschnitt bei den Verheirateten 4 1/2 J., bei den Ledigen 40 J. Der Gesamtdurchschnitt von 41,75 J. ist demnach seit dem Lohnkampf 1904 eine Verbesserung von 5 25 J. Die Kinderzahl der Verheirateten betrug 43. Am schlechtesten ist die Bezahlung in Fabriken und städtischen Betrieben.

Akford wird nur in einer Fabrik gearbeitet. Lohnzahlung in Werkstätten nur Samstags nach Schluß der Arbeit um 6 Uhr.

Von den 101 organisierten Kollegen gehören 68 über 1 Jahr und 33 unter 1 Jahr der Filiale an.

Arbeitszeit in Werkstätten nur 10 1/2 Stunden, in den Fabriken und städtischen Betrieben 9, 9 1/2, 9 3/4 und 11 Stunden. Frühstückspause durchschnittlich 1/2 Stunde, in den Fabriken und städtischen Betrieben 20 Minuten, 1/4 Stunde, 2 Kollegen haben keine. Vesperpause haben 73 Kollegen, 1/2 Stunde, 31 Kollegen keine. Mittagspause haben 74 Kollegen 1 Stunde, 34 Kollegen hatten 1 1/2 Stunde.

Kündigung besteht in den Werkstätten keine in den Fabriken 14-tägige, in städtischen Betrieben (1 Kollege) vierteljährliche.

In Werkstätten arbeiten von den Befragten 103.

Die Zulage bei Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, Ueberlandarbeit wird in größeren Werkstätten so ziemlich eingehalten (nach Tarif). Manche Kollegen haben die Fragebogen in bezug auf Zulage ungenau oder ohne Ueberlegung ausgefüllt, denn obwohl sie gar keine Ueberstunden usw. gemacht hatten, haben sie doch die Tarifröße hingeschrieben. Im städtischen Gaswerk wird für Ueberarbeit 100 Proz. gewährt.

Von den Befragten waren in einem Alter von 17 bis 30 Jahren 86 Kollegen, von 30-60 Jahren 23 Kollegen. Geburtsort war bei 3 Kollegen Heidelberg, aus der nächsten Umgegend waren 33, aus dem weiteren Baden 13, aus anderen deutschen Städten 32 Kollegen und 1 Kollege vom Ausland.

Am Schluß der Versammlung wurde nochmals den Kollegen ihre Pflicht klar gemacht betr. der Organisation und die Kollegen aufgefordert auch bei den kommenden Landtagswahlen dieselbe zu erfüllen. Die sehr anregende Versammlung, in der auch die Verwaltung der Filiale Speyer anwesend war, wurde um 1/6 Uhr geschlossen. Kollegen Heidelberg! Jetzt gilt es zu arbeiten, wenn Ihr eure Lage verbessern wollt. Darum vorwärts, kämpft für die Stärkung der Organisation.

**Rotbäum.** Trotz der interessanten Tagesordnung war die am 2. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung nicht so besucht, wie es im Interesse der Kollegen notwendig gewesen wäre. Vorerst gab Koll. Krüger den Massenbericht, der einen günstigen Stand der Massenverhältnisse darstellt. Auf Antrag der Referenten wird dem Kassierer Decharge erteilt. Es erfolgte die Wahl mehrerer Hilfskassierer, wobei beschlossen wurde, daß dieselben für jeden Sonntag an dem sie kassieren, 2 M erhalten sollen, die vierteljährlich zahlbar sind. Koll. Landahl erstattete Bericht vom Gewerkschaftsartell und weist auf die am 24. Oktober stattfindende Gewerkegerichtswahl hin, da sich diesmal die Militärvereine, evangelische Arbeitervereine und Kirch-Druckereien zu einem Dreibund vereint haben, um die vom Gewerkschaftsartell aufgestellten Kandidaten zu Fall zu bringen. Das darf allerdings nicht eintreten, deshalb sei es aber Pflicht eines jeden eingeschriebenen Wählers, am 24. am Plage zu sein. Hierauf referierte Genosse Max Kiesel-Berlin über die Bedeutung der verschiedenen politischen Parteien. Einleitend gab er einen historischen Rückblick auf die politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, deren Wirkungen ja noch heute das ganze öffentliche Leben mehr oder minder nachteilig beeinflussen resp. beherrschen. Eigentlich gibt es heute nur noch zwei Parteien im Reichstage: Die Partei der Kapitalisten und Unternehmer und die Arbeiterpartei. Denn so viele politische Schattierungen auch im bürgerlichen Lager zu finden sind, so sind sie doch im Grunde genommen alle auf ein gemeinsames Programm eingetribben: Kampf gegen die Arbeiterklasse. In temperamentvoller Weise führte der Redner nun die einzelnen Parteien unserer Gegner der Versammlung vor, indem er mit den volkstümlichen Konservativen und dem jüdischen Zentrum begann und bei den Freisinnigen endete, und damit den Beweis in jeder Beziehung lieferte, daß für die Arbeiter keine der genannten Parteien in Betracht kommen könne. Für die Arbeiterklasse komme nur in Frage die sozialdemokratische Partei. Sie ist einzig und allein die Partei der politischen Unterdrückten und der wirtschaftlich Ausgebeuteten; sie ist die wirkliche Fortschrittspartei in allen Kulturfragen, sie nur ist berufen und befähigt, die öffentlichen und allgemeinen Interessen der Arbeiterklasse in jeder Beziehung zu wahren und zu fördern — kurz: Die sozialdemokratische Partei ist die Arbeiterpartei. Es sei darum für jeden gewerkschaftlich organisierten nicht schwer, zu entscheiden, wohin er auch in politischer Richtung



gehöre. Je mehr die Gewerkschaften sich bemühen, ihre Mitglieder mit sozialistischem Geiste zu erfüllen, um so mehr wird auch die gewerkschaftliche Erziehung sich vertiefen und um so mehr werden auch die gewerkschaftlichen Funktionen auf der Höhe der Zeit stehen. Nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, die nächste Versammlung als Diskussionsabend zu gestalten. Die Versammlung nahm darauf eine Resolution zugunsten der ausgesperrten Arbeiter in den Berliner Elektrizitätswerken an, deren Herrenstandpunkt zeigte, wofür die Unternehmer den gewaltigen Kampf gegen die Arbeiter führen wollen. Ueber die Angelegenheit beim hiesigen Garnisonlazarett, wo Reservisten als Maler beschäftigt werden, ist bereits im B. M. berichtet worden. Wir hoffen bestimmt, daß die im Interesse des Gewerbes unternommenen Schritte gegen diese „militärische Nutzung“ von Erfolg sein werden. Event. werden wir ja die Sache weiter verfolgen. — Mit dem Hinweis auf das am 21. Oktober stattfindende Vergnügen der Kollegen von Nowawes schloß der Vorsitzende die Versammlung.

### Sterbetafel.

**Hamburg.** Am 13. Oktober starb Kollege **E. Tappenburg**, geboren am 6. September 1874, an Lungentuberkulose.

**Rosen.** Am 19. Oktober verschied an Lungenerkrankung unser Kollege **St. Markowski**, 36 Jahre alt.

**Wiesbaden.** Am 30. Juni verstarb der Kollege **Karl Reul**, 45 Jahre alt. Am 28. September der Kollege **Konrad Bach**, 33 Jahre alt.

Chre ihrem Andenken!

### Vereinstell.

Bestätigung der Neuwahl der Filialverwaltung Wilhelmshaven sowie die Erziehung in Trier.

Die Erhebung des Wochenbeitrages von 20 Pf. im Winter: Filiale Karlsruhe, Herford und Forstheim.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassse vom 17. bis 23. Oktober. Eingekandt wurde Reize 37.10, Grandenz 40.—, Einbau 160.70, Breslau 500.—, Pfort 413.25, Steienbach

101.—, Bernburg 15.—, Riesa 87.40, Landsberg 62.30, Greiswald 113.30, Wittenberge 5.—, Bunzlau 30.95, Frankfurt a. M. 420.52, Erlangen 96.10, B. Darmstadt 11.80, Langen 260.10, Duisburg 181.55, Nürnberg 264.21, Mainz 471.05, Gotha 192.55, Schwemingen 141.50, Halle 600.—, Wismar 45.99, Heuleroda 26.75, Burg 49.35, Göttingen 42.80, Jümenau 12.30, Herford 60.—, Stöttingen 196.70, Lindau 301.70, Halle 462.06, Nienmisch 120.49, Karlsruhe 83.20, B. Chemnitz 6.20, Schwemingen 2.65, Mannheim 100.—, S. Hamburg 55.—, Berlin 21 372.35 M.

Hiermit schließe ich die Einnahmen für das 3. Quartal. Alle Gelder, welche noch eingeht, können für das 3. Quartal nicht mehr in Einnahme gestellt werden.

Material wurde abgefanat:

B. = Beitragsmarken. C. = Eintrittsmarken. K. = Kalender. D. = Duplikatmarken.

Mie 800 B. a 15 Pf.; Baden-Baden 200 B. a 20 Pf.; Berlin 50 000 B. a 15 Pf., 50 000 B. a 15 Pf., 1000 C.; Brandenburg 800 B. a 15 Pf., 1600 B. a 15 Pf.; Bielefeld 25 K.; Bremerhaven 2000 B. a 20 Pf., 50 K.; Breslau 2000 B. a 15 Pf., 6000 B. a 15 Pf., 100 K.; Cappel 25 C.; Celle 400 B. a 15 Pf.; Colmar 200 B. a 40 Pf., 10 C.; Erfeld 15 K.; Grimnitzschau 10 K.; Göttingen 400 B. a 15 Pf., 10 K.; Dessau 400 B. a 45 Pf., 800 B. a 15 Pf., 12 K.; Detmold 400 B. a 15 Pf.; Duisburg 400 B. a 20 Pf., 30 C.; Düren 200 B. a 40 Pf., 400 B. a 15 Pf.; Eisenberg 10 K.; Eisenach 200 B. a 45 Pf., 400 B. a 15 Pf., 20 K.; Elberfeld 4000 B. a 20 Pf.; Forst 12 K.; Glensburg 20 K.; Frankfurt a. M. 10 000 B. a 15 Pf., 300 K.; Frankfurt a. L. 200 B. a 45 Pf., 400 B. a 15 Pf.; Freiburg 200 B. a 45 Pf., 10 C.; Frieberg 200 B. a 45 Pf., 1200 B. a 15 Pf., 20 C.; Finsterwalde 400 B. a 15 Pf., 100 B.-M., 10 K.; Gera 400 B. a 40 Pf., 1200 B. a 15 Pf., 30 C., 10 K.; Glauchau 800 B. a 15 Pf., 21 K.; Göttingen 400 B. a 15 Pf., 8 K.; Gotha 400 B. a 40 Pf., 400 B. a 15 Pf., 35 K.; Göttingen 200 B. a 40 Pf., 20 C.; Greiswald 400 B. a 15 Pf., 10 K.; Halberstadt 1200 B. a 15 Pf., 15 K.; Halle 2000 B. a 50 Pf., 1200 B. a 45 Pf., 4000 B. a 15 Pf., 100 C., 50 K.; Hamm 200 B. a 40 Pf., 400 B. a 15 Pf.; Heidelberg 800 B. a 45 Pf., 1200 B. a 15 Pf., 20 K.; Heilbronn 200 B. a 15 Pf., 10 K.; Herford 400 B. a 40 Pf., 2000 B. a 20 Pf., 50 C., 100 K.; Kamenz 200 B. a 40 Pf., 8 K.; Karlsruhe 800 B. a 20 Pf.,

30 K.; Kattowiz 800 B. a 20 Pf., 50 C.; Königsberg 25 K.; Lindau 400 B. a 45 Pf., 400 B. a 20 Pf., 10 C., 20 K.; Mainz 2000 B. a 45 Pf., 6000 B. a 20 Pf., 100 C.; Mittweida 400 B. a 15 Pf.; Mühlhausen i. C. 200 B. a 40 Pf., 50 C., 40 K.; Mühlhausen i. Th. 200 B. a 40 Pf., 100 B.-M.; Nillheim a. N. 100 B. a 45 Pf., 200 B. a 20 Pf., 20 K.; Naumburg 200 B. a 45 Pf., 200 B. a 15 Pf.; Oberhausen 400 B. a 20 Pf.; Offenbach 2000 B. a 15 Pf.; Osnabrück 400 B. a 45 Pf., 400 B. a 15 Pf.; Partentichen 12 K.; Reine 200 B. a 15 Pf., 15 K.; Rorsheim 800 B. a 20 Pf.; Rostock 1200 B. a 15 Pf.; Reichenbach 200 B. a 40 Pf.; Renscheid 400 B. a 20 Pf.; Riesa 400 B. a 20 Pf.; Rostock 400 B. a 45 Pf.; Saarlouis 1200 B. a 20 Pf., 50 C., 30 K.; Solingen 800 B. a 45 Pf., 40 K.; Stettin 2000 B. a 25 Pf., 50 K.; Stuttgart 100 B. a 40 Pf., 10 D.; Tübingen 100 B. a 40 Pf.; Wiesbaden 10 000 B. a 15 Pf., 50 K.; Zittau 200 B. a 15 Pf., 17 K.

S. Wenker, Kassierer.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingetragene Hilfskassa Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 16.—21. Oktober.

Ueberschüsse von der örtlichen Verwaltung wurden eingekandt von Schiller-Charlottenburg 500 M.; Schmidt-Groß-Lichterfelde 400 M.; Cagar-Flensburg 100 M.; Rudolph-Hamm i. B. 87.80 M.; Thoma-Mundenheim 50 M.; Wuppahay-Bad Deynhauken 36.85 M.; Winger-Berlin N. 800 M.; Linat-Steglich 200 M.; Metz-Altona a. C. 200 M.; Blöcher-Frankfurt a. M. 100 M.; Wischendorf-Essen a. d. Ruhr 100 M.; Stahmer-Ewinemünde 100 M.; Vogel-Schweidnitz 25.82 M.; Wolf-Nürth i. B. 100 M.; Kurich-Chemnitz 100 M.; Nowad-Gottbus 50 M.; Gruner-Leipzig 200 M.; Sahn-Bergeborf 150 M.; Tabarelli-Eisleben 100 M.; Doll-Gmünd 50 M.; Ransteiner-Bielefeld 100 M.; Puff-Weimar 100 M.

Zufuß wurde abgefanat für die örtliche Verwaltung in Regensburg an Härtel 110 M.

Krankengelder erhielten Buchn. 22 333 M. Westphal in Demmin 12 M.; Buchn. 19 741 M. Möbius in Wallerstein i. Bayern 24 M.; Buchn. 4957 M. Rieß in Lohmen in Sachsen 22 M.

S. S. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Hunsbolstr. 57.

# Unser Malerkalender für 1906

ist erschienen. Der Preis beträgt pro Exemplar 60 Pfg. Bei Partiebezug von mindestens 10 Exemplaren wird den Verwaltungen der Filialen das Stück zu 55 Pfg. verrechnet, sodass 5 Pfg. für Kolportagekosten verbleiben. Bei Bestellungen von unter 10 Exemplaren kommt der volle Betrag in Anrechnung.

Jeder Einzelbestellung sind 10 Pfg. Porto beizulegen. Bestellungen sind umgehend an uns zu richten.

Der Vorstand.

**Malergeschäft zu verkaufen.**  
Um mich speziell meiner Schule, sowie der von mir vor zwei Jahren gegründeten Schablottenfabrik zu widmen, beabsichtige ich, mein Malergeschäft billig zu verkaufen sofort oder zum Frühjahr. Der Kundenkreis besteht aus guter Privatkundschaft.  
**Fr. Wetershausen,**  
Hamburg, Lindenstr. 19.

40 bunte Malvorlagen M. 5.—  
Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke etc.  
**H. Brühl, Hamm i. Westf. (Nord.)**

**Maler-Schule**  
**C. Karde, Kiel.**

**Wo speisen unsere Kollegen?**  
in der Ruhrentwiete 50 beim Kollegen **Martin Aschermer!**  
Großer bürgerlicher Mittagstisch nach der Karte 50 Pfg. Abendessen nach der Karte von 30 Pfg. an

**Malerfachschnle Hameln a. d. W.**  
Praktischer Einzelunterricht.  
Sichere Erfolge bei e. jed. Schüler.  
Buchführung. — Correspondenz.  
Vorbereitung für das Meisterexamen.  
Prospekte frei durch die Direktion.

**Hoher und leichter Nebenverdienst!**  
Bei hoher Vergüt. suche an jed. Ort Herren, welche den Berr. hochel. Konturrenzl. Neuh. (ganz vorz. Weihnachtsart.) nebenbei übern. Prosp. gratis u. franko an Jederm. **Der m. Wolf, Bismarckstr. 6, Eisenerstraße 40.**

**Schule f. Holz- u. Marmor-Imitation**  
Hamburg 5, Nebelstr. 33.  
Tagesunterricht v. 9—4 Uhr, Woche 5 Mk.  
Abendunterr. v. 7—10 Uhr, Monat 15 Mk.  
**M. J. J. J.**

von **C. Christen, Hamburg, Pfaffenstraße 67, Haus 2, III.**

**Fach-Schule für Holz- und Marmor-Malerei**  
**M. Nabben, Ankerstr. 118.**  
gegr. 1896. **Düsseldorf** gegr. 1896.  
Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen!  
u. a. Medaille „Graf“ u. „Graf“  
Düsseldorf, Ankerstr. 118. Fernr.  
1180. Berlin d. S. 1180.

haben Sie das neueste heft der **Deutschen Malerzeitung die Mappe**  
Schon gesehen? Wenn nicht, so beschaffen Sie umgehend ein Exemplar zum Preise von 3.— bei dem Verlag **W. G. G. G.**  
Hamburg, 1180.

**Neu! Im Selbstverlag erschien: Neu! Moderne Entwürfe für die Praxis des Dekorationsmalers. II. Serie. 16 Tafeln.**  
♦ 2.50 franko gegen Nachnahme. ♦  
**August Vogler, Essen a. d. Ruhr, Atelier für Dekorationsmalerei.**

**Maler! Berlin und Ausserhalb!**  
Ausser sämtlicher Berufskleidung führe ich sämtliche Herren- u. Knabenkonfektion fertig und nach Maass in bester Verarbeitung. . . .  
Herrenanzüge 9, 12, 15, 18, 24, 30 bis 50 Mk. Paletot 16, 20, 24, 30, 36 bis 60 Mk. Joppen mit und ohne Futter.  
Ständiges Lager von 2000 Hosen in allen Weiten und Grössen. Franko Versand nach ausserhalb und an Vereinsmitglieder 5 Prozent Rabatt. Referenzen erster Gewerkschaften. Lieferant des Berliner Consumvereins und der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.  
Prompte Bedienung.  
Grosses Lager.  
Beste Stoffe.  
Reell!!

**Herrmann Schlesinger, Berlin, Turmstrasse 58.**

**! Nebenverdienst! Vergrößerungen**  
auf prima Zeichenpapier,  
z. B. 27/34 cm **60 Pfennig**  
Kreidaausführ. **2.— Mark**  
Kunstmalerien, Original-Entwürfe, Kirchen- und Altargemälde.  
●● Preisliste gratis und franko. ●●  
**Barthen & Co., Berlin W. 50, Ansbacherstr. 37.**

**Malerschnle**  
von **Wih. Schüge, Hamburg 15.**

**Nebenverdienst!**  
Vergrößerungen von Porträts und Kunstmalerien! — Billigste Preise! Tadellose Ausführung! z. B.: Vergrößerungen auf prima Zeichenpapier 27/34 cm **55 Pfg.**, 36/46 cm **65 Pfg.** Preisliste gratis u. fr.  
**M. Basche, Berlin NO., Neue Königstrasse 84.**

**Nachruf.**  
Am 10. Oktober starb nach langem Leiden unser treues Wittalied, Kollege **Anton Bloß** im 33. Lebensjahre.  
Sein Andenken hält in Ehren!  
M. 2.—] Filiale Regensburg.

**Selbstunterricht in der Holzmalerel**  
150 Vorlagen, erste Spezialität in Naturfarben, leicht fahrl. er Anleitung, find für den billigen Preis von nur 10 M. zu beziehen von  
**Aug. Düttemeyer, München Baderstraße 47, IV, z.**

Verlangen Sie, Kollege, zur Probe je einen Satz **Greizer**, Berliner- und Delfstrichleher, je einen Satz **Munds** und **Fischharmalpinusel**, einen **Dachvertreiber**, einen **Schläger**, einen **Modler** (je 3 Zoll breit), einen Satz **Stahl- und Lederkämme** (je 10 Zoll), eine **Wegpalette**, zu **M. 13.50** per Nachnahme.  
**G. Job, Nürnberg, Tetschgasse 13.**

**Maler-Mäntel!**  
Eigene Fabrikat!  
● vorne offen mit Umlegekragen. ●  
Lehrlinge bis Oberweite 88 cm 110 cm lang  
||| sekunda per Stück 2.25 M. |||  
||| prima 2.75 M. |||  
Männer Oberweite bis 112.  
||| 110 125 140 cm lang  
||| sekunda 2.50 2.65 3.— M. |||  
||| pri a 2.90 3.10 3.50 M. |||  
2-rell-Juden, prima Qualität leinen, Oberweite: 100 M. 2.60, 108 M. 2.80, 112 M. 3.—, Dosen Schrittlänge: 72 78 M. 2.60, 78 80 M. 2.80, 82, 84 M. 3.—, Messel-Schuhhosen 180 M. 2.—.  
**D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 13, I.**

**Nachruf.**  
Am 10. Oktober starb nach langem Leiden infolge Nierenwasserfucht der Kollege **Karl Danke** im Alter von 44 Jahren.  
Sein Andenken hält in Ehren!  
M. 2.—] Filiale Spandan.

**Schule**  
für dekorative Malerei, **München**, von Peter Eilers und Michael Schmitt.  
Prospekte gratis von Peter Eilers, Gabelsbergerstr. 36.

**Malerschnle Buxtehude**  
ministeriell genehmigt. Größte Schule für Dekorationsmalerei. 1905 wied. grosse gold. und silb. Medaillen. Prosp. d. Dir. Elserweg.

**Malerschnle**  
● für Holz- und Marmor-Imitation ●  
von **A. Pritschau, Hammelburg, (Bayern)**. — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kurrs vom 15. November 1905 bis 1. März 1906. Prospekt gratis.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Sonntag abends, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4 gespaltene Pettzeile oder deren Raum 40 Pf., Vereinsanzeigen 20 Pf. die Spaltzeile.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 42 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.  
Für die Redaktion verantwortlich **M. Marx** Hamburg, Schwandenbeckerstr. 17.  
Verlaa von **S. Wenker, Hamburg 22.**  
Drud von **Fr. Meyer, Hamburg 23.**